

des Dialektes auch bei der Schilderung der Gedanken heimelt so an, daß wir auch für dieses Werk vom Standpunkte des Heimatliebenden aus dem Dichter dankbar sein müssen.\*)

Der neueste Roman Alfred Vocks „Kinder des Volkes“, der, nachdem er zuerst im Feuilleton der „Frankfurter Zeitung“ erschienen, nun auch in Buchform vorliegt und von mir bereits kurz in dieser Zeitschrift angezeigt wurde, ist wiederum ein wichtiges Werk durch und durch. Er übertrifft das Meisterstück knapper Darstellung, den „Flurhüh“, zwar nicht. Mir persönlich steht in künstlerischer Hinsicht das kleine Bild aus dem Volksleben bedeutend höher wie das neueste Werk aus der Feder unseres Dichters. Nicht etwa, daß „Kinder des Volkes“ einen Rückschritt bedeuten, das Sujet ist vielmehr ein solches, daß es uns gerade in diesen Tagen besonders interessieren kann. — Auch hier ist das Klagegedicht vom armen betrogenen Weibe der Anfang. Der Notarschreiber hat das Mädchen betrogen und sie dann sitzen lassen. In ihrer Not findet sie Trost bei einem Lehrer des Städtchens, beim Volksschullehrer Vollhardt. Dieser, ein ehemaliger Theologe, lebt jetzt kümmerlich genug sich, seinem Kinde — und seinem Volke. Denn sein Ideal, sein höchstes Streben ist es, dem Volke wahre Bildung zu bringen, es aus dem geistigen Schlafe zum Leben zu erwecken. Ihm will er die Werke unserer Meister der Litteratur vorsehnen, die nicht für eine Klasse, für die Reichen, geschaffen, sondern die in ihren Werken für das ganze Volk ihr Edelstes hingaben, was sie zu vergeben hatten. Volkskunst will er treiben, nicht im Sinne einer

neuen Kunst, die für die Bedürfnisse des einfachen Mannes erst zugestutzt wird, sondern in dem Sinne des Zukommens echter, wahrer Kunst an alle Menschen. Geradezu herrlich ist in dem Buche das Kapitel, das uns einen öffentlichen Vortragsabend des Lehrers vorführt. Wie fein beobachtet sind da die Charaktere, wie schön ist uns die Rede des Lehrers vorgeführt, wie er in seiner einfachen schlichten Weise seine Zuhörer in ein Gebiet einführt, das ihnen bisher völlig fern gelegen. Mancher, der heute für die Bestrebungen eintritt und in ihnen wirkt, die sich mit dem Vorgehen des Lehrers Vollhardt in diesem Romane decken, kann sich hier ein Beispiel nehmen. Das ist wahrhaft volkstümlich geredet, das ist wahre Kunst fürs Volk. —

Mit diesem Volksbeglückter im edelsten Sinne des Wortes wird nun Lenchen bekannt und er ist ihr Schutz und Trost, bis er ihr am Ende die Hand zum ehelichen Bunde bietet. Daneben geht die mehr ins Humoristische spielende Geschichte von der Heirat des Notarschreibers mit der gerade nicht in gutem Rufe stehenden Stadlerin und die Strafe, die er in der Ehe für sein früheres wüstes Leben erleidet; alles auch hier mit getreuester Beobachtung und Natürlichkeit wiedergegeben. Sein komisch wirkend ist die Hochzeit der Stadlerin mit dem Notarschreiber geschildert, von den Anzüglichkeiten des Pfarrers in der Kirche ab bis zu der mit allen möglichen Zitatzen gespickten Rede des Herrn Wollenweber.

Der Schauplatz ist in diesem Romane nicht auf dem flachen Lande, sondern in einem kleinen Städtchen zu suchen. Es ist hier mehr die Arbeiterschaft, die uns entgegentritt, gerade wie in einem früher erschienenen großen Romane Vocks in „Bodo Sickenberg“\*\*).

\*) Als Probe der Erzählungsart Alfred Vocks wird in der nächsten Nummer des „Hessenland“ mit Genehmigung der Verlagsbuchhandlung ein Abschnitt aus dem Roman „Der Flurhüh“ abgedruckt werden. D. Neb.

\*\*) Verlag F. Fontane & Co., Berlin 1900.

(Schluß folgt.)

8.298

## Die symbolischen Thaler des Landgrafen Wilhelm V. zu Hessen.

Von Theodor Meyer.

Zu den eigenartigsten hessischen Prägungen, welche die Aufmerksamkeit des Beschauers sofort fesseln, gehören wohl die symbolischen Thaler des Landgrafen Wilhelm V. Wieviel ist und wird über dieselben bis auf den heutigen Tag gefabelt. Der Volksmund nennt sie kurzweg Weidenbaum- oder Kornthaler, ja die meisten Münzwerte und Kataloge alter und neuester Zeit bedienen sich dieser Benennungen, jedenfalls ohne eine Ahnung

von deren Unrichtigkeit zu haben. Diese Thaler zeigen auf der Vorderseite entweder das hessische Wappen oder nur den gekrönten Löwen in verschiedenartiger Zeichnung und Anordnung, die Umschrift lautet teilweise abgekürzt: Wilhelmus Dei Gratia Landgravius Hassiae, Administrator Hirsfeldiae, Comes Cattimeliboci, Dieziae, Ziegenhainae Et Niddae. Auf der Rückseite befindet sich ein aufrecht stehender, durch Sturm gebeugter